

020

018

024

014

029

009

069

In der Frage des Schauspielhauses denkt er wie der Pfarrer. Er lacht, als das Haus fertig ist und die Schauspieler fehlen; aber als gespielt wird, lacht er nicht mehr, sondern jammert, daß auch Sonntags gespielt werde, auch am Himmelfahrtsfest und am Pfingstmontag, viermal in der Woche, später jeden Tag, daß die Komödie besser besucht werde als die Kirche und die Leute sagen, da lerne man auch gute Sitten, ja man lerne in der Komödie mehr als in der Kirche; das bringt er mit seinen Anschauungen von Sitte und Sittlichkeit, von Predigt und Gottesdienst nicht zusammen.

Auch bei der Blitzableiterfrage greift er sich an den Kopf. Er konnte sich lange nicht entschließen eine solche Torheit überhaupt in seine Chronik zu bringen; denn etwas anderes als Torheit sei es doch nicht zu meinen, ein Sterblicher könne dem, der den Blitz und Donner in seiner Hand hat, eine Abweichung oder Schranke setzen: da mußt du hinweg, da mußt du hinunter in den Gumpen fahren. Das können nur Witzlinge meinen mit ihrer eingebildeten Wissenschaft und Beutelschneider wie dieser Verschütz, der Verfertiger des Blitzableiters, während alle Vernünftigen dem Ulmer Gymnasiallehrer recht geben, der seinen Schülern sagte, das helfe so viel, als wenn man einem Toten Arznei gebe. Daß man dennoch fortfuhr bei aufkommendem Wetter das Glöcklein zu läuten, empfindet er als glücklichen Widerspruch. Wie man später auch auf das Komödienhaus einen Blitzableiter setzte, stellt er fest, daß man die Dreifaltigkeits- und Barfüßerkirche sich selbst d. h. dem unmittelbaren Schutz Gottes überlasse.

Unser Zuspreeher ist ein Lobredner der guten alten Zeit, wo Religion noch etwas galt und der Glaube nicht gar erloschen war bei allen Menschenkindern, wo die Unsittlichkeit, von ihm so scharf beobachtet wie vom Pfarrer, noch nicht so groß war, wo man noch die Feiertage hielt, fleißiger zum Abendmahl ging, keinen Karneval oder wie er dem Senior Faulhaber nachsagt, Narrenwald kannte, wo man keine Brille auf der Nase trug am hellen Tag und würdig und feierlich in Mänteln ging. Wenn man dem Nachrichten Hartmann seine medizinischen Kräuter und Wasser, Flaschen und Gläser abfordert, sie in die Donau wirft und ihm Herstellung und Verkauf verbietet, hält er's für ein Unrecht, weil es schon Jahrhunderte lang von Eltern und Voreltern her auf seinem Haus geschehen und vielen, Mensch und Vieh, nachweislich geholfen hat. Er kommt mit den Veränderungen nicht zurecht, schon weil es Veränderungen sind. So preist er die Toten selig, die nicht erleben mußten, was er und seine Zeitgenossen erlebt haben, darunter das Schmerzlichste von allem, den Untergang der reichsstädtischen Freiheit, das „Gut Nacht, Ulm“, wie auch die Alten, die nach Gottes Willen bald schlafen gehen und im Grab ihre Ruhe haben werden. Mit dieser Einstellung steht Bacher nicht allein, er ist „Auch Einer“ wie Bürger, nur im entgegengesetzten Sinn. Das Interessanteste ist die Beobachtung: während nach dem Bericht Nicolais und seiner Gewährsmänner so gut wie alles in Ulm stagniert, sieht Bacher alles in Bewegung: die Auflösung dieses scheinbaren Widerspruchs ergibt sich leicht.

Ende

Anfang